

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Westgeld vierteljährlich 49 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18693. Sprechstunde: Montags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gepaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blauvorschift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilkauflage 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

## Tageskalender.

Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag wird vom 18. bis 21. September in Magdeburg abgehalten.

Das Reichsfinanzamt plant angeblich eine neue Reichsfinanzreform.

Die Braunschweiger Strafkammer verurteilt den Redakteur unseres dortigen Parteiblatts, Genossen Brenner, aus Anlaß des Wahlrechtskampfes zu fünf Monaten Gefängnis.

Die Zeitung des Pansabundes wendet sich in einer lauten Erklärung gegen die Stellungnahme seiner westfälischen Bezirksgruppe zur Wahlrechtsfrage.

## Die Lage in Ostasien.

Leipzig, 21. Mai.

Nach den Meldungen bestinformierter amerikanischer, englischer und russischer Blätter werden Unterhandlungen zwischen der russischen und japanischen Regierung geführt, die auf ein russisch-japanisches Bündnis abzielen. Was den Inhalt dieses Bündnisses ausmachen wird, ist unbekannt; es steht nur fest, daß es die Annexion Koreas durch Japan enthalten wird; dazu kommen noch Versicherungen offiziöser japanischer Blätter, die Verhandlungen seien nicht gegen China gerichtet, worauf das Sprichwort paßt: wer sich verteidigt, der klagt sich an.

Der Vertrag Japans mit Rußland würde eine logische Entwicklung des chinesisch-japanischen Vertrags vom vorigen Jahre sein, der gegen Rußland gerichtet war und die Stellung Japans in Korea und der Südmandschurei verstärkte. Ein russisch-japanischer Vertrag, der sich gegen China wendet, wäre eine Ergänzung des chinesisch-japanischen Vertrags, der sich gegen Rußland wendet. Dies liegt in der Situation in Ostasien begründet, wie wir sie zu Weihnachten geschildert hatten, als die Presse voll von Nachrichten über den bevorstehenden russisch-japanischen Krieg war; heute hat sich die Lage noch mehr geklärt und selbst in Rußland, das während des Dezemberkriegs ganz desorientiert war, weiß man jetzt, wohin der Kurs der russischen Politik in Ostasien geht.

Die Lage in Ostasien wird in erster Linie von drei Faktoren bestimmt: von dem Erwachen Chinas, der Differenz zwischen den Zielen japanischer Politik und ihren Mitteln, und der zunehmenden Ohnmacht Rußlands. Das Erwachen Chinas zeitigt ein starkes Wachsen des chinesi-

schen Selbstvertrauens, wie es, seitdem China mit Europa in näheren Beziehungen steht, völlig unbekannt war. In den letzten Monaten äußerte es sich besonders deutlich bei zwei Angelegenheiten. Die eine war die Verjagung des Dalai Lama — je mehr Nachrichten über diesen sonderbaren Zwischenfall bekannt wurden, desto mehr entpuppte sich die Flucht als ein nicht ganz freiwilliges Unternehmen — die ruhige Selbstverständlichkeit, mit der die chinesische Regierung die Truppen in Tibet verstärkte, einen Residenten in Lhasa einsetzt und die Besuche Fremder verbietet. Die zweite ist die Aigunaffäre. Seit dem Jahre 1858 steht Rußland auf Grund des Aigunvertrags freie Schifffahrt auf dem Amur zu. Im Juni vorigen Jahres errichtete China Zollstationen am Amur und nötigte trotz russischer Proteste russische Kaufleute zu Abgaben. Dreimonatige Unterhandlungen führten zu keinem Resultat, weil China überhaupt keine Zugeständnisse machen wollte.

Die japanische Regierung macht sich nicht die kleinsten Illusionen über die Bedeutung dieses Prozesses für ihre Machtstellung. Ginge es ihr um die Verstärkung der gelben Rasse, wie die bürgerliche Presse zu schwachen liebt, so müßte sie das Wachstum des chinesischen Selbstbewußtseins nur begrüßen. Da es ihr aber um eine feste Stellung auf dem asiatischen Kontinent geht, muß es versuchen, bevor China zu mächtig geworden, Korea für alle Zeiten durch eine formelle Annexion an sich zu fesseln. Zu diesem Ziele kann es ohne Rücksicht auf andre Mächte nicht gelangen, weil trotz unleugbarer ökonomischer Fortschritte, die es seit dem russisch-japanischen Kriege gemacht hat und die sich u. a. auch in der wohlgeordneten Konversion der Staatsschulden geäußert haben, eine schwache finanzielle Basis besitzt, weil es sich doch noch immer im Anfang einer industriellen Entwicklung befindet. Die Politik Japans besteht in der Ausnutzung der Tatsache, daß China noch nicht kriegsbereit ist; und als Erfolg dieser Politik kann Japan die großen Zugeständnisse buchen, die es im Verträge mit China auf kommerziellem und militärischem Gebiete in der Südmandschurei errungen hat, und daß es Rußland schon zwang, die Annexion Koreas, die Rußland so lange verhindern wollte, anzuerkennen. Aber, wie bekannt, genügt Korea nicht dem Appetit Japans. Die Tatsache, daß Japan die Armeedivision, die es in der Südmandschurei zur Bewachung seiner Bahnen hält, jedes Jahr wechselt, um einen möglichst großen Teil seiner Streitkräfte mit dem mandchurischen Terrain bekannt zu machen, die Tatsache, daß es den Vorschlag Amerikas, der auf die Internationalisierung der mandchurischen Bahnen abzielte, mit einem festen Nein beantwortete, die weitere Tatsache, daß es sich dem Bau einer von Chingtau durch die Mandschurei in nordwestlicher Richtung nach Aigun am Amur führen-

den Bahn, die Amerika bauen wollte und die selbst der japanischen Bahn in der Südmandschurei ökonomisch nur Vorteile bringen konnte, starr widersteht, dies alles beweist, daß Japan die feste Absicht hat, sich in der Südmandschurei fest niederzusetzen. Wie verhält sich Rußland dem gegenüber? Es wird mit jedem Tage klarer, daß Rußland auf ein Bündnis mit Japan hinsteuert. Es grenzt an China auf einer ungeheuer langen Linie, hat eine sehr große Angst vor den Entwicklungsmöglichkeiten dieses Riesenreiches, und das wirkt in der Richtung eines Bündnisses mit Japan. Es könnte nun scheinen, daß die Angst vor den Entwicklungsmöglichkeiten Chinas Rußland zu einer China entgegenkommenden Politik zwingen sollte, und dies forderte in der Tat der Rabattenführer Professor Miljukoff in seiner „großen“ Dumarede am 15. März. Aber während der gelährte Kanegieser für die Tatsache, daß Rußland mit Japan teufelmechtelt, nur die Unklugheit Tswolstis als Grund angab, wies ein Teil der russischen Presse auf einen viel wichtigeren Grund dieser Politik hin: Rußland mußte zwischen einer nahen und einer in weiter Ferne liegenden Gefahr wählen, und es suchte Abwehr natürlich gegen die nahe Gefahr. Das aber war die japanische, und ihre Abwehr konnte bei der Schwäche Rußlands nur in einem offenen oder etwas verhüllten Bündnis mit Japan bestehen. Welche Zugeständnisse Rußland von Japan bekommt, ist unbekannt. Groß werden sie nicht sein, weil Rußland keine große Gefahr für Japan bildet. Ob dieser Vertrag nun auf direkte Zugeständnisse von China abzielt, ist nicht gewiß. Würde das der Fall sein, so müßte China trotz seines wachsenden Selbstvertrauens klein beigeben, weil es eben noch zu keinem Widerstande fähig ist, und bevor Nordamerika den Panamakanal fertig hat, kann sich sein Widerstand gegen die japanische Politik, die die nordamerikanische Industrie Schritt für Schritt herausdrängt, nur in Wortprotesten und antijapanischen Börsenoperationen äußern. Was Englands Haltung anbetrifft, so hat sie die Londoner Finanzchronik vortrefflich mit folgenden Worten geschildert:

Sollte es zu ernstlichen Konflikten zwischen Japan und den Vereinigten Staaten kommen, so würde England vor die schwierige Frage gestellt sein, zwischen der stammverwandten Republik und dem mongolischen Bundesgenossen zu wählen. Mittlerweile muß man hinter einer angeblichen strengen Neutralität die Ohnmacht zum energischen Handeln verstehen — eine Notwendigkeit, durch welche sich England die Bestimmung der Amerikaner schon heute in beträchtlichem Grade zugezogen hat.

Die Quelle dieser Ohnmacht liegt in Indien, dessen Befehlstand Japan England garantierte. Wie sich auch England in seiner japanischen Rechnung geirrt haben mag, wie stark sich auch die Einschätzung des japanischen Bündnisses in England abgeföhlt haben mag, die Rück-

# Arbeiter! Gedenkt der ausgesperrten Bauarbeiter!

## Seuilleton.

### Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris. Einzige berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Tempel.

87] Nachdruck verboten. „Sie wußten aber daß es sich in erster Linie um den San Joaquin-Frachtjah handelte,“ schrie Annixter und schüttelte drohend seinen Zeigefinger. „Was gehen uns hier, die wir Ihre Wahl gemacht haben, die Frachtfäße oben in Del Norte und Siskiyou County an? Nicht 'n Hallo in der Hölle! Um die San Joaquin-Fracht haben wir gekämpft, und wir haben Sie gewählt, damit Sie sie runtersehen sollten. Das haben Sie nicht getan und wollen es auch gar nicht tun, und ich, zum Teufel noch mal, will hören, weshalb!“ „Sie müssen wissen, Herr —,“ begann Lyman. „Ja, ich will Ihnen sagen weshalb!“ zeterete Osterman. „Ich will Ihnen sagen weshalb. Weil wir verkauft und betrogen worden sind. Weil die B. und S. W. ihren Köffel in der Suppe gehabt hat. Weil unsere Kommissare uns betrogen haben. Weil wir 'ne verdammte, dumme Farmerbande sind, da hat man uns den Sattelgurt wieder mal fester gezogen.“ Lymans dunkles Gesicht wurde aschfahl bei diesem gegen seine Person gerichteten Angriff. Offenbar hatte er ihn noch nicht erwartet. Während eines Augenblicks kam er aus seinem Gleichgewicht; er versuchte zu sprechen, vermochte aber nur mit stockendem Atem zu stammeln. „Was hast du darauf zu sagen?“ rief Harran, der bis dahin kein Wort geredet hatte.

„Darauf hab ich zu sagen,“ antwortete Lyman, der sich zu sammeln suchte, „daß es nicht angeht, in der hier beliebten Art und Weise Geschäfte zu besprechen. Die Kommission ist ihren Verpflichtungen nachgekommen. Sie hat die Frachten nach bestem Vermögen auszugleichen gesucht. Zwei volle Monate haben wir gearbeitet, um diese Liste hier aufzustellen.“ „Das ist 'ne Lüge,“ schrie Annixter mit purpurrotem Gesicht, „das ist 'ne Lüge. Die Liste ist in der Office der Pacific- und Südwestbahn zusammengestellt worden, und das wissen Sie. Der Tarif ist für die Bahn und von der Bahn gemacht, und Sie sind dafür bezahlt worden, daß Sie Ihren Namen daruntergesetzt haben.“ Nach diesen Worten brach ein allgemeiner Aufruhr los. Alle waren aufgesprungen und schrien mit wilden Gebärden durcheinander. „Meine Herren, meine Herren,“ rief Magnus, „sind wir Schulbuben, sind wir Straßenrowdys?“ „Wir sind 'ne dumme Farmerbande und beschwindelt sind wir,“ schrie Osterman. „Was hast du zu sagen, was hast du zu sagen?“ drang Harran immer wieder in den Bruder und beugte sich über den Tisch nach ihm hin. „Sie haben das mißverstanden,“ verwahrte sich Lyman bleich und zitternd. „Sie haben das mißverstanden. Sie haben zu viel erwartet. Nächstes Jahr — nächstes Jahr, bald, möglichst bald wird die Kommission von neuem — die Kommission wird den San Joaquin-Frachtjah erwägen. Wir haben unser Bestes getan, mehr kann ich nicht sagen.“ „Hast du das getan?“ fragte Magnus. Dem Governor schwirrte der Kopf. Ein Gefühl, das fast einer Ohnmacht gleichkam, bemächtigte sich seiner. War es denn möglich? War es denn möglich?

„Hast du dein Bestes getan?“ Eine Sekunde lang zwang er Lymans Auge in seinen Bann. Die Blicke von Vater und Sohn trafen sich; Lymans Auge aber vermochte, so sehr er sich auch mühte, dem des Vaters nicht standzuhalten. Er begann sich von neuem zu verwahren und die Sache wieder von Anfang an auseinanderzusetzen. Aber Magnus hörte nicht mehr auf ihn. Jene Sekunde hatte genügt, um ihn davon zu überzeugen, daß das Schreckliche, das Unglaubliche geschehen war. Er fühlte es in der Luft. Zwischen Vater und Sohn stand plötzlich die unverhüllte Wahrheit, die hier das stumme Eingekündnis einer Lüge war. Aber selbst jetzt wehrte sich Magnus noch dagegen. Lyman sollte das getan haben! Sein Sohn, sein ältester Sohn hätte sich dazu hergegeben! Noch einmal, zum letztenmal wandte er sich an ihn; in seiner Stimme war ein Ton, der sich Stille erzwang. „Lyman,“ sagte er, „ich beschwöre dich — ich — ich fordere dich auf als meinen Sohn und ehrenhaften Mann, erkläre dich deutlicher! Was steckt hinter alledem? Ich spreche nicht länger als Vorstehender des Ausschusses zu dem Mitglied der Eisenbahnkommission. Dein Vater spricht zu dir — ich wende mich an meinen Sohn. Erkennst du den Ernst der Krisis? Bist du dir klar über die Verantwortlichkeit deiner Stellung? Bersteht du denn nicht die Bedeutung dieses Augenblicks? So erkläre dich doch!“ „Es ist nichts weiter zu erklären.“ „Du hast die Frachten im San Joaquin nicht herabgesetzt? Du hast die Frachten zwischen Bonneville und der See nicht herabgesetzt?“ „Ich wiederhole, was ich bereits gesagt habe. Eine Reduktion von zehn Prozent im Durchschnitt —“

(Fortsetzung folgt.)